



Die neuen Medien, wie Facebook oder Twitter, übten bis jetzt zweifelsohne eine große Wirkung auf die politisch-gesellschaftlichen Umbrüche des »Arabischen Frühlings« aus. Dennoch ist es zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch schwer, deren Einfluss auf die Umstürze abschließend zu beurteilen und genau zu bestimmen. So bietet das Internet in seinen unterschiedlichen Facetten der überwiegend jungen Bevölkerung Nordafrikas die bisher unbekannte Möglichkeit, sich in einem weitestgehend zensurfreien Raum Informationen zu beschaffen, selbst bereitzustellen oder sich auch zu Kundgebungen zu verabreden. Auf der anderen Seite nutzen Staaten wie Ägypten und Syrien die neuen Medien zu einer verstärkten Kontrolle und Meinungslenkung. Darüber hinaus darf weiterhin die Rolle der klassischen Medien wie Zeitung oder Fernsehen, beispielsweise al-Jazeera, nicht unterschätzt werden. Auch wenn das Zusammenspiel der klassischen und neuen Medien eine soziale Mobilisierung erleichterte, handelt es sich bei den Umbrüchen nicht um eine Facebook-Revolution, denn entscheidend waren die Revolutionäre selbst.

Das Foto, aufgenommen während der Demonstrationen am 27. Januar 2011, zeigt junge Ägypter, die sich in einem Internetcafé in Kairo auf Facebook-Seiten informieren und organisieren.

## **Revolution ohne Revolutionäre?** **Betrachtungen zur Rolle der neuen Medien im »Arabischen Frühling«**

Abdallah ist irritiert, wenn er den Ausdruck »Facebook-Revolution« hört: »Die Revolution hat auf der Straße stattgefunden, überall im Land, und nicht im virtuellen Raum.« Der Blogger aus Kairo kritisiert: »Die Aufstände haben in Ägypten, wie in anderen arabischen Ländern, Hunderte von Menschenleben gekostet«. Zudem hatte der »Arabische Frühling« ganz reale politische und sozio-ökonomische Gründe, die Misere und die Verzweiflung einer ganzen Generation. Außerdem waren »Tahrir 2011« in Ägypten und die »Jasmin-Revolution« in Tunesien nur möglich, weil sowohl die ägyptische als auch die tunesische Armee sich gegen die Despoten wendeten.

Trotzdem haben die neuen Medien bei den Umbrüchen in der arabischen Welt eine wichtige Rolle gespielt. Facebook war eines der wichtigsten Mobilisierungsinstrumente, das von ägyptischen Aktivisten bereits vor den »Revolutionen« gezielt eingesetzt wurde. Über Twitter und YouTube sendeten junge Araber und Araberinnen Informationen und Bilder über Massenproteste um die Welt. Ausschlaggebend war aber vor allem das Zusammenspiel klassischer und neuer Medien. War diese symbiotische Vernetzung von Satellitenfernsehen – allen voran al-Jazeera –, Handys und den neuen interaktiven Medien auch nicht die Ursache der Umwälzung, so veränderte sie die politische Kommunikation grundlegend und machte die Umbrüche erst möglich. Auch Tageszeitungen, so etwa die liberale »Misr al-Youm«, auf Deutsch »Ägypten Heute«, haben mit ihren Internetauftritten und ihren Printausgaben zur multimedialen Kommunikation des »Arabischen Frühlings« beigetragen.

Empirische Daten zur Mediennutzung während der Umwälzungen in Ägypten und Tunesien liegen bisher kaum vor. Diese wären notwendig, um ein schlüssiges Analysemodell zur Funktion der Medien zu entwickeln. Dennoch können auch ohne dieses Modell durch Beobachtungen und Vergleiche der Abläufe in Tunesien und Ägypten erste Aussagen gemacht und Schluss-

folgerungen über den Einfluss der Medien und deren Zusammenspiel im »Arabischen Frühling« gezogen werden.

Zunächst wird die Rolle von al-Jazeera als einem der wichtigsten Vertreter der klassischen Medien analysiert, danach der Stellenwert des Mobilfunks besonders in Ägypten beleuchtet sowie die Geschichte des klassischen Internets in der arabischen Welt kurz zusammengefasst. Ein Vergleich der Entwicklungen in Ägypten und Tunesien ermöglicht es, Unterschiede und Gemeinsamkeiten des Zusammenspiels der alten und neuen Medien aufzuzeigen sowie erste Schlussfolgerungen über deren Rolle bei den Umbrüchen zu ziehen.

### **Bin Laden Fernsehen – Saddam TV – Revolutionssender: Die Rolle von al-Jazeera**

Hosni Mubarak soll einmal nach einem Besuch der Nachrichtenredaktion von al-Jazeera in Qatar gesagt haben, er verstehe das ganze Aufheben um einen Sender von der Größe einer Streichholzschachtel nicht. Vermutlich hat der ehemalige ägyptische Präsident inzwischen selbst seine Meinung geändert. Der arabische Nachrichtensender war maßgeblich an seinem Sturz beteiligt.

Al-Jazeera ist heute nicht nur das mächtigste arabische Nachrichtenmedium, sondern es hat auch über das letzte Jahrzehnt die politische Kultur der arabischen Welt entscheidend beeinflusst. Der TV-Sender wurde 1996 vom Emir von Qatar ins Leben gerufen. Vereinfacht gesagt, spielten bei der Gründung drei Faktoren eine entscheidende Rolle: Der kleine, aber extrem reiche Staat suchte ein Mittel, um seinen regionalen Einfluss zu stärken und seine Sichtbarkeit in der arabischen Welt zu erhöhen. Zum zweiten wurde der Region durch den Zweiten Golfkrieg 1990/91 beschämend die Schwäche ihrer eigenen Medien bewusst. Kein einziger arabischer Fernsehkanal sendete während des Krieges aus Bagdad. Deshalb mussten arabische Zuschauer sich ausschließlich auf die US-amerikanische Berichterstattung von CNN verlassen. Zeitgleich mit der Gründung al-Jazeeras scheiterte der erste großangelegte Versuch der BBC, einen arabischen Nachrichtensender aufzubauen. Dutzende hochqualifizierter Journa-

listen wurden zunächst arbeitslos, dann aber schnell vom qatarischen Sender eingestellt.

Vor allem al-Jazeeraas politische Talkshows rissen die Zuschauer mit. Hier wurde so offen wie noch nie in der arabischen Welt diskutiert. Weltliche arabische Nationalisten stritten sich mit Islamisten, voll verschleierte radikale Muslima mit arabischen Frauenrechtlerinnen oder Demokratie-Befürworter mit Monarchisten. Al-Jazeera brachte der arabischen Welt eine bislang unerhörte Meinungsvielfalt. Meinten Kritiker anfänglich, dass al-Jazeera lediglich ein Ventil für Frustrationen sei und damit die Araber davon abhalten werde, ihrer Unzufriedenheit auf der Straße Luft zu machen, hat sich etwas anderes bewahrt. Der qatarische Fernsehkanal zeigte den Menschen in der arabischen Welt, dass es zahlreiche politische Alternativen gibt.

Al-Jazeeraas intensive Berichterstattung vor Ort – etwa aus Afghanistan, vom Schauplatz des Irak-Krieges, aber auch aus Israel und den besetzten Gebieten – verlieh den Nachrichten des Senders zudem eine große Glaubwürdigkeit unter arabischen Zuschauern, auch wenn die Nachrichten nicht immer völlig objektiv waren. Es ist folglich wenig verwunderlich, dass al-Jazeera bei den Umbrüchen in der arabischen Welt zu einer der glaubwürdigsten Nachrichtenquellen wurde.

Während das ägyptische Staatsfernsehen in einer bizarr wirkenden Propagandainszenierung inmitten des Volksaufstandes Bilder eines angeblich leeren Tahrir-Platzes sendete, zeigte der Sender aus Qatar die tatsächlichen Ereignisse, oft auch mit Hilfe von YouTube-Videos. Die Bilder des Senders brachten selbst Bevölkerungsgruppen, die dem Mubarak-Regime wohlwollend gegenüberstanden, dazu, die Proteste zu unterstützen.

Das arabische Leitmedium zeigte in den Umbrüchen auch, dass es sich in ein integratives Multimediuum verwandelt hat. Der Fernsehkanal sendete Bilder und Informationen, die über Twitter und Facebook an den Sender gelangten. Al-Jazeera bietet eine Vielzahl verschiedener Vernetzungsmöglichkeiten: Podcasts, RSS-Feeds mit der Funktion eines Online-Nachrichtentickers, Twitter und Facebook – auf all diesen Kanälen wurde ununterbrochen live Bericht erstattet.

### **Das gute alte Handy: Für mehr Freiheit simsen**

Al-Jazeera, Facebook und YouTube haben Schlagzeilen gemacht. Das Handy als ebenfalls wichtiges Medium wurde jedoch kaum erwähnt. Dabei ist es etwa in Ägypten ebenso wichtig wie die neuen Medien und al-Jazeera. Während vor dem Umbruch nur knapp ein Viertel der Bevölkerung überhaupt über einen Internetzugang verfügte, besaßen mehr als zwei Drittel aller Ägypter ein Handy. Vor allem für Jugendliche der unteren Mittelschicht, die keine öffentlichen Freiräume hatten, waren preiswerte Handys und nicht unbedingt Smartphones ein Statussymbol und gleichzeitig die Möglichkeit, sich durch SMS-Chats zu vernetzen. So wurden Informationen über die Proteste einfach per Telefon oder per Sammel-SMS verteilt. Die Smartphones mit ihren Kameras und der Möglichkeit zu twittern, lieferten Informationen und Bilder, die für den Umbruch entscheidend waren – dies galt vor allem für kleinere Städte und das Land. Eine der aufs Handy gefilmten Szenen, welche die Ägypter am meisten in Aufruhr brachte, zeigte wie ein Polizeifahrzeug Demonstranten überrollte.

### **Jihadismus, Pornographie und »Arabischer Frühling«: Das Internet**

Interessanterweise waren es nicht die tunesischen oder ägyptischen »Revolutionäre«, die das Internet erstmals als politisches Mobilisierungsinstrument im arabischen Raum nutzten, sondern eine völlig entgegengesetzte Bewegung – die Jihadisten. Die erste jihadistische Webseite (azzam.com) wurde 1996 gegründet. Sie wurde zum Prototyp von hunderten in der arabischen Welt einflussreichen jihadistischen Webseiten und Foren. Schon damals forderte der jihadistische Stratege und Vordenker des Medien-Jihads, der Syrer Abu Musab as-Suri, unter dem Motto »System und keine Organisation« eine dezentrale Informations- und Propagandastruktur, die aus völlig unabhängigen Zellen bestehe und nur lose durch das Netz und eine gemeinsame Ideologie verknüpft sei. Seine Vision verwirklichte sich und das

Demonstranten in Tunis halten während einer Protestkundgebung am 28. Januar 2011 ein Portrait von Mohammed Bouazizi, der sich am 17. Dezember 2010 in Sidi Bouzid verbrannte und damit den Umsturz in Tunesien auslöste.



Internet wurde zu einem effektiven Propaganda- und Rekrutierungsinstrument des globalen Jihads. Möglicherweise hätte al-Qaida ohne ihren Internetauftritt und vor allem ihre dort gezeigte Videopropaganda nicht überlebt.

Nicht-jihadistische politische Webseiten in der arabischen Welt ließen lange auf sich warten. Vor allem die »sozialen Medien« dienten anfangs vorwiegend der Kontaktaufnahme mit neuen Freunden oder Partnern sowie der Schaffung virtueller Freiräume. In dieser Umgebung spielte auch Pornografie eine Rolle, die anderswo in der arabischen Welt kaum erhältlich ist.

### **Tunesien und Ägypten: Unterschiede und Parallelen**

Die tunesische Internetagentur ATI zensierte Seiten von al-Jazeera, Amnesty International, WikiLeaks, YouTube, Daily Motion und einige Seiten bei Facebook. Statt der aufgerufenen Seite kam oft eine Fehlermeldung – unter Tunesiern hatte sie bald den Spitznamen »Ammar 404«. Ammar ist ein tunesischer Vorname und 404 stammt von der Fehlermeldung »Error 404 – page not found«.

Die ersten wirklich politischen Webseiten und insbesondere Blogs in Tunesien – wie der 2004 gegründete tunesische Blog »Nawaat«, auf Deutsch »Kern« – beklagten vor allem die strikte Zensur und den Mangel an Presse- und Redefreiheit. Die Blog-

### Die Jasmin-Revolution

Fluchtartig verließ Tunesiens Staatsoberhaupt Zine el-Abidine Ben Ali am 14. Januar 2011 das nordafrikanische Land. Kurz zuvor hatte er den Ausnahmezustand verhängt, die Regierung abgesetzt und vorgezogene Neuwahlen angekündigt. Mit diktatorischen Vollmachten ausgestattet, herrschte Ben Ali gut 23 Jahre über Tunesien, verbreitete Korruption, erlaubte Zensur, sicherte seine Macht mit einem repressiven Polizeiapparat und förderte nahezu ausschließlich den eng um den Regierungssitz Tunis gelegenen Norden des Landes. Als Ben Alis konstitutiver Steigbügelhalter galt die »Rassemblement constitutionnel démocratique« (RCD), eine autoritär-sozialistisch ausgerichtete Staatspartei, die noch bis zum 17. Januar Mitglied der »Sozialistischen Internationale« blieb.

Die Tragödie, die Ben Alis Sturz einläutete, spielte am 17. Dezember 2010: Als die Behörden dem studierten Gemüsehändler Mohammed Bouazizi den nicht genehmigten Gemüsekarren beschlagnahmten und ihn misshandelten, verbrannte sich der 26-Jährige öffentlich. Wie ein Brennglas spiegelte Bouazizis Verzweiflungstat die Misere weiter Teile der Bevölkerung wider und brachte so das »tunesische Fass« zum Überlaufen. Gerade die gebildete, jüngere Mittelschicht im Zentrum und Süden Tunesiens litt unter hoher Arbeitslosigkeit, stark erhöhten Lebensmittelpreisen und beruflicher Perspektivlosigkeit. Wie ein Lauffeuer breiteten sich noch im Dezember landesweit Anti-Ben-Ali-Proteste aus, die im Januar revolutionäre Züge annahmen. Regimekritische Demonstranten riefen nach Demokratie, freier ökonomischer Entfaltung sowie Presse- und Meinungsfreiheit. Auch das Internet wurde zur Triebfeder: Ob per Twitter oder Facebook, elektronisch wurde die Welt über Ben Alis Staatsterror informiert, als der versuchte, mit RCD-Milizen, politischer Polizei und Todesschwadronen Angst und Schrecken zu verbreiten.

Das Chaos blieb aus. Stattdessen folgte eine nationale Geburtsstunde. Im Zeichen der tunesischen Nationalblüte – der Jasmin –, rief die Volksbewegung die »Jasmin-Revolution« aus. Als Reaktion schürte Ben Ali die Spirale der Gewalt. Rund um Tunis herrschten bürgerkriegsähnliche Zustände. Zum Schutz vor marodierenden RCD-Milizen gründeten sich Bürgerkomitees. Auch die 40 000 Mann starke

tunesische Armee kam zum Einsatz. Zum Schutz vor Anschlägen patrouillierten Kampf- und Schützenpanzer auf Tunesiens Straßen. Am 16. Januar besiegten die Streitkräfte Ben Alis Leibgarde. Seitdem befindet sich Tunesien im Schwebezustand und wird von einer politisch umstrittenen Interimsregierung geführt.

VS

ger scheuten sich aber lange davor, das tunesische Regime und den damaligen Präsidenten Zine el-Abidine Ben Ali offen zu kritisieren.

Dies änderte sich erst im November 2010 mit der Selbstverbrennung des jungen Gemüsehändlers Mohammed Bouazizi in der zentraltunesischen Kleinstadt Sidi Bouzid. Die Blogger von »Nawaat« spielten fortan eine zentrale Rolle bei der Berichterstattung über die Massenproteste. Sie gaben entscheidende technische Hinweise zur Umgehung der Internetzensur und wie eine Online-Identifizierung und somit Verhaftung zu verhindern seien. Die tunesischen Internetaktivisten veröffentlichten ebenfalls unter dem Titel TuniLeaks die von WikiLeaks veröffentlichten US-Depeschen über die Korruption des Ben-Ali-Regimes. Diese WikiLeaks-Depeschen sollen für die Auslösung der Jasmin-Revolution von Belang gewesen sein, da sie sozusagen objektiv das Ausmaß der Plünderung des Landes durch den Ben-Ali-Clan bestätigten.

Die Zahl der Internetaktivisten, Blogs und Foren, die am Sturz des Ben-Ali-Regimes beteiligt waren, ist unüberschaubar. Völlig unterschiedliche Strömungen wurden spontan im Netz politisch aktiv. Diese Gruppen reichten von Frauenrechtlerinnen über Rap-Künstler bis zu einer tunesischen Variante der Piratenpartei. Der Rap »Präsident der Republik« eines tunesischen Sängers mit dem Pseudonym El Général wurde zur Hymne des Aufstandes und mobilisierte die Jugend: »Herr Präsident, Dein Volk stirbt. Die Menschen essen Abfall. Schau Dir an, was passiert. Unglück überall. Ich spreche ohne Angst, auch wenn ich weiß, dass mir nur Schwierigkeiten bevorstehen. Überall sehe ich Ungerechtigkeit.«



Wael Ghonim, eine der Führungspersönlichkeiten der ägyptischen Opposition.



Die 1998 gegründete Internet-Gruppe »Takriz«, auf Deutsch »Überdruss«, verfolgte das Ziel, Tunesien von der Internetzensur zu befreien. Zusammen mit der internationalen Internetaktivisten-Hackerbewegung »Anonymous« führte sie in Tunesien eine Art Cyberkrieg. Sie hackten die Webseiten der Regierung und legten sie mit geballten Überlastungsattacken, den »distributed denial of services«, zum Teil lahm.

Durch sogenanntes Phishing versuchte das Regime seinerseits, an Passwörter von Facebook- oder Email-Konten der Aktivisten zu gelangen, um sie auszuspionieren und gegebenenfalls deren Inhalte zu löschen. Eine Zusammenarbeit von Internetspezialisten der Opposition und Netzaktivisten weltweit verhinderte jedoch alle Versuche der Total-Kontrolle des Ben-Ali-Regimes. Sie entwickelten spezielle Programme, um die »Phishing-Programme« der Regierung zu deaktivieren.

Die Erfahrungen der tunesischen Cyberaktivisten waren für die Umbrüche in Ägypten von großer Bedeutung und der Sturz Ben Alis ein wichtiger Zündfunken. Trotzdem unterscheidet sich der ägyptische Internetaktivismus stark vom tunesischen. Die Mobilisierung durch das Internet ließ sich hier von langer Hand vorbereiten, da das autoritäre Regime Mubaraks etwas mehr politischen Freiraum ließ als das Ben Alis.

Eines der Schlüsselereignisse war der Mord an dem Blogger Khaled Said: Im Juni 2010 prügelte ihn die ägyptische Polizei zu Tode, nachdem sie ihn in einem Internetcafé verhaftet hatte. Die Sicherheitskräfte behaupteten, der junge Mann sei gestorben, weil er ein Paket Haschisch geschluckt habe. Doch im Web verbreitete Fotos des entstellten Leichnams zeigten eindeutig, mit welcher Brutalität auf den 28-jährigen Alexandriner eingeschlagen worden war. Die schockierenden Bilder lösten eine Welle des Entsetzens aus.

Der grausame Mord führte schließlich zur Gründung der Facebook-Seite »Wir sind alle Khalid Said«. Verwalter der Seite, der bereits vor dem »Arabischen Frühling« spektakuläre Proteste, etwa eine Menschenkette in Alexandrien, organisiert hatte und zu einem der treibenden Kräfte des Umsturzes wurde, war der Google-Marketingchef für die Nahost-Region, Wael Ghonim. Der 30-Jährige wurde am 28. Januar 2011 verhaftet, misshandelt und zwölf Tage lang an einem geheimen Ort festgehalten: Er ist heute eine der Ikonen der »Revolution«.

Ebenfalls federführend für die Mobilisierung war die Facebook-Gruppe »Jugend des 6. April«. Sie wurde bereits 2008 von jungen Aktivisten und Bloggern gegründet, unter denen sich auch ehemalige Mitglieder der Demokratiebewegung »Kifaya«, arabisch für »genug«, befanden. »Kifaya« forderte seit 2005 erfolglos den Rücktritt Mubaraks. Der Name »6. April« soll an einen Streik von Textilarbeitern aus der im Nildelta gelegenen Stadt Mahalla el-Kobra im Jahr 2008 erinnern, der blutig niedergeschlagen wurde. Die Aktivistenbewegung solidarisierte sich mit den Arbeitern und versuchte, den zunächst begrenzten Streik zu einem Generalstreik und zu einer ägyptischen Intifada auszuweiten. Obwohl dies nicht gelang, sammelte die Facebook-Gruppe Tausende von Mitgliedern und gab nicht auf.

Im Gegenteil: Gruppenmitglieder suchten Rat bei »Otpor«, einer serbischen Jugendbewegung, die maßgeblich am Sturz des Diktators Slobodan Milošević im Jahr 2000 beteiligt gewesen war. Mit Hilfe der Serben und der »Akademie des Wandels«, eines Think Tank zur Demokratieförderung in Qatar, entwickelten die Ägypter Strategien zum gewaltfreien Widerstand und zur Mobilisierung durch die neuen Medien für weitere Proteste.

Im Januar 2011 schlossen sich Mitglieder der Gruppe »Wir sind alle Khalid Said« der Gruppe der »Jugend des 6. April« sowie der »Kifaya« mit sieben weiteren Oppositionsgruppen in der »Koalition der Jugend für die ägyptische Revolte« zusammen. Ermutigt vom Sturz Ben Alis rief die »Koalition« über Facebook zu einer Großkundgebung für den 25. Januar 2011 auf. Das Datum war geschickt gewählt, denn der Tag ist Nationalfeiertag zu Ehren der ägyptischen Polizei. Somit waren weniger Polizisten im Einsatz, außerdem wollten die Demonstranten den Polizisten, die auf der Straße verblieben waren, zunächst höflich begegnen und gratulieren, um sie nicht misstrauisch zu machen. Gleichzeitig wurden über Facebook genaue Informationen über die nötige Ausrüstung für den Schutz vor Polizeigewalt bei den Protesten gegeben, vom Bau schusssicherer Westen gegen Gummigeschosse bis hin zur Verwendung von Zwiebeln und Coca Cola gegen Tränengas. Obwohl die Demonstranten den aus Tunesien übernommenen und inzwischen legendären Slogan »Das Volk will den Sturz des Regimes« skandierten, glaubte zunächst kaum ein Aktivist des 25. Januar, dass Mubarak wirklich gestürzt werden könnte.

Als es am Nachmittag des ersten Protesttages zu massiven Auseinandersetzungen kam, begann ein Zusammenspiel der Medien in einem fast unglaublichen Ausmaß. Mit Handys wurden die Ereignisse gefilmt, über YouTube weltweit verbreitet und über al-Jazeera wieder in die meisten ägyptischen Haushalte zurückgesendet. Twitterfeeds lieferten selbst aus Provinzstädten Informationen. Eine weitere Mobilisierung war die Folge. Aber auch wenn die neuen Medien anfänglich ein entscheidendes Mobilisierungsinstrument waren, so wäre es in Ägypten nie zum Sturz des Regimes gekommen, hätten die Aktivisten sich nicht auch ganz klassischer Mobilisierungsstrategien bedient. Als etwa deutlich wurde, dass die kritische Masse von Menschen auf der Straße allein durch die Mobilisierung durch die Medien nicht erreicht werden konnte und die Demonstranten den Polizeikräften und den Schlägertrupps des Regimes zu unterliegen drohten, wurde die Strategie geändert. Die Aktivisten kontaktierten die sich bisher abwartend verhaltende, aber am besten organisierte Bewegung des Landes – die Muslimbruderschaft. Ihre Mitglieder, aber auch Anhänger der beiden größten ägyptischen Fußballfan-

clubs, die bereit für eine Konfrontation mit den Sicherheitskräften waren, weil sie häufig unter Polizeigewalt gelitten hatten, entschieden die Straßenschlacht zugunsten der Demonstranten.

Auf dem Höhepunkt der Demonstrationen am 28. Januar schaltete die ägyptische Regierung verzweifelt das Internet komplett ab. Die Unterbrechung des Netzes führte jedoch nicht zu einer Verringerung der Demonstrationen. Im Gegenteil: Ägypter, welche die Ereignisse vom Computer aus verfolgten, gingen, als sie hier keine Informationen erhielten, selbst auf die Straße, um sich zu informieren und um zu demonstrieren. Außerdem ließ sich durch die Lahmlegung des Netzes und des Mobilfunks auch der Informationsfluss ins Ausland nicht verhindern. Videos oder Twitterfeeds wurden einfach per Festnetz oder Satellitentelefon auf Server in anderen Ländern gespielt. Google richtete hierzu eigens eine Telefonnummer ein.

### **Fazit: Keine Revolution ohne Revolutionäre**

Noch ist es bei den andauernden radikalen Umbrüchen in der Region zu früh für ein abschließendes Fazit über die Rolle der Medien. Trotzdem lassen sich einige vorläufige Schlüsse ziehen.

»Als ich zum ersten Mal meine Meinung frei im Internet äußern durfte, fühlte ich mich wie ein anderer Mensch – ein ganz neues Gefühl etwas bewirken zu können kam auf – vor allem als ich gemerkt habe, dass ich nicht der einzige bin, der so denkt.«

Diese Aussage eines jungen Bloggers ist vermutlich bereits eine der wichtigsten Schlussfolgerungen. Das Phänomen, das der junge Ägypter hier beschreibt, wird in der englischsprachigen sozialwissenschaftlichen Literatur häufig als »self-empowerment«, als Selbstermächtigung, beschrieben. Menschen, die bisher nur passiv erlebten, wie über sie bestimmt wurde, werden allmählich durch das Bewusstsein, sich auf einmal äußern zu können und nicht alleine zu sein, zu Akteuren. In der Tat können die neuen Medien eine Form eines dialektischen Prozesses der Selbstermächtigung und Ermächtigung fördern. Menschen, die sich im virtuellen Raum zusammenfinden und ihre Ansichten teilen, werden zu einer sozialen Gruppe. Finden sie sich gemeinsam auf der Straße zu Protesten wieder, kann dieser Prozess der

Ermächtigung und der Identitätsbildung durch andere Faktoren wie Kollektiverlebnisse weiter verstärkt werden. Um ein Beispiel zu nennen: In dem von Tunis aus sich über den ganzen arabischen Raum ausbreitenden Slogan »Das Volk will den Sturz des Regimes« findet sich etwa ein in diesem Zusammenhang wichtiges Schlüsselwort wieder: Das Volk – durch die Verwendung dieses Begriffes wird nicht nur den Menschen auf der Straße klar, dass sie eine Gemeinschaft, ein Volk, sind. Die Berichterstattung über die Proteste in den neuen und alten Medien erreicht wiederum Menschen, die bisher nicht demonstrierten, und kann sie an dem Kollektiverlebnis indirekt teilhaben lassen, ihnen also vermitteln, dass auch sie ein Teil des Volkes sind und etwas bewirken können und sie somit gegebenenfalls mobilisieren. Waren die neuen Medien anfänglich das Schlüsselinstrument zur Selbstermächtigung, so führten das Zusammenspiel aller Medien und die Wechselwirkung zwischen virtuellem und realem Raum zur tatsächlichen Ermächtigung und zum politisch-gesellschaftlichen Wandel. Für die Umgehung der staatlichen Kontrollmechanismen war dieses Zusammenspiel klassischer und neuer Medien entscheidend.

Die Medien können auch besser als Instrumente gegen staatliche Gewalt und Missbrauch genutzt werden. Ein Aktivist bringt es treffend auf den Punkt: »Wenn ein Staat brutal gegen Zivilisten vorgeht, sagen wir jetzt: »bitte lächeln – Sie werden gefilmt!« und stellen es auf YouTube«. Klassische Medien wie al-Jazeera hätten ohne solches Material von Privatpersonen nicht wirklich berichten können.

Auch die internationale Komponente dieses neuen Informationsflusses ist nicht zu unterschätzen. Hätte sich die US-Regierung nicht auch durch die neuen Medien ein Bild über die Lage in Ägypten machen können, hätte sie vermutlich das Mubarak-Regime nicht fallengelassen.

Zudem verbinden alte und neue Medien die verschiedenen Generationen. Ältere Menschen informieren sich auch in der arabischen Welt eher über Fernsehen und Zeitung, während jüngere das Internet und soziale Medien nutzen. Wenn über Facebook zu Demonstrationen aufgerufen wurde, berichtete al-Jazeera darüber und konnte somit auch eine Generation zu Demonstrationen mobilisieren, die das Internet zum Teil nie benutzt hatte.

Das Zusammenspiel klassischer und sozialer Medien war für die Umbrüche eine notwendige Bedingung, aber keine hinreichende. Es gibt keine Revolution ohne Revolutionäre. Doch Rolle und Vernetzung der Aktivisten verändern sich. Personen, die ehemals nur Konsumenten von Medien waren, werden zu Produzenten indem sie selbst Videos drehen oder Nachrichten verbreiten. Diese »Prosumenten«, die Verbindung von Produzent und Konsument, machen durch ihre schiere Anzahl und eine extrem schnelle Kommunikation eine totale Kontrolle des Staates nahezu unmöglich. Das Internet vereinfacht es, dezentrale Aktivitäten zu koordinieren und zu synchronisieren. Die Revolution liegt auch nicht mehr in den Händen einiger weniger charismatischer Führer. Laut dem ägyptischen Starblogger Ghonim gab es keine Rangstufen: »Keiner stach heraus, keiner suchte nach Anerkennung.« Die Aktivisten verbanden sich in fließenden Konfigurationen zur Bündelung von Informationen, Ideen und Strategien. Durch diese Vernetzung der Weisheit von Vielen entsteht, was manche Analytiker Schwarmintelligenz nennen. Die Massenmedien werden somit zum Medium der Massen.

Dennoch ist es noch zu früh, ein wirkliches Urteil darüber zu fällen, ob die neuen Medien generell einen positiven Einfluss auf den sozialen und politischen Wandel haben. Sie sind zunächst wie fast alle technischen Errungenschaften neutral. Das Argument, dass neue Medien zu mehr Kontrolle führen können, ist auch durch den »Arabischen Frühling« nicht widerlegt worden.

Syrien etwa ist ein Beispiel dafür, wie sich Diktaturen rasch an die Entwicklung der Medien anpassen. Am 8. Februar 2011 hob das Regime von Bashir al-Assad nach mehr als drei Jahren die Zensur von Facebook sowie von YouTube auf. Die syrischen Machthaber nutzen diese neuen Medien jetzt selbst für massive Informations- oder besser gesagt Desinformations-Kampagnen und zur Identifizierung von Oppositionellen.

*Asiem El Difraoui mit Leoni Abel*

*(Der Beitrag von Asiem El Difraoui entstand im Rahmen des Projekts »Jihadismus im Internet: Die Internationalisierung von Gewaltdiskussionen im Word Wide Web«, gefördert von der Gerda Henkel Stiftung.)*